

Stephan Bundschuh

Von Menschen und Strukturen. Anmerkungen zur interkulturellen Arbeit im Verband

Gemeinhin bezieht sich der Begriff des **Interkulturellen** auf das Zusammenleben von Menschen, die sich vor allem durch den unterschiedlichen Sprachhintergrund und damit verbundene allgemeinere kulturelle Ausprägungen unterscheiden. **Kultur** beschränkt sich hier nicht auf die „Hochkultur“, wozu in der Regel Musik, Literatur und Kunst gezählt werden, auch ist nicht die Kultur als allgemeine soziale Leistung der menschlichen Gattung in Absetzung zur Natur gemeint. Kultur zählt als unterscheidendes Merkmal menschlicher Gruppen und umfasst z. B. Sprache, Lebensformen, Gesten, Ess- und Trinkgewohnheiten sowie gruppenspezifische Formen der Freizeitgestaltung. Obwohl wir sehr viele Kulturen unterscheiden können, z. B. Vereins- und Verbandskulturen, milieuspezifische kulturelle Ausprägungen, Firmen- und Behördenkulturen, ist im interkulturellen Feld gewöhnlich von geographisch unterschiedenen Kulturen die Rede, die in einen Verständigungsprozess miteinander gebracht werden sollen, weil sie sich territorial begegnen. Meist werden darunter unterschiedliche Nationalkulturen oder aber Kulturdifferenzen auf der Basis verschiedener religiöser Überzeugungen verstanden.

Interkulturelle Arbeit hatte anfangs die Aufgabe, Menschen einer Kultur zu befähigen, mit Menschen anderer Kulturen so zu kommunizieren, dass Verständigung und Anerkennung des anderen möglich war. Damit aber lief sie Gefahr, die Individuen auf ein Allgemeines, nämlich die Kultur festzulegen und damit ihrer Individualität zu berauben. Eine doppelte Festlegung fand statt: Das Individuum wurde mit einer Kultur identifiziert und diese Kultur wurde als statisch beschrieben. Damit aber war interkulturelle Arbeit dort angelangt, wogegen sie sich ursprünglich richtete: bei der Entsubjektivierung und Fixierung von Kultur ähnlich dem von ihr kritisierten Rassenbegriff. Diese Kulturalisierung bedeutet u. a., „dass die kulturelle Herkunft und Position eines Menschen als hervorstechendes und prägendes Merkmal für Identität und Verhalten dieser Person angesehen werden. Andere Momente wie soziales Geschlecht, Bildung, sozioökonomischer Status oder Klassenzugehörigkeit, aber auch das Vermögen von Subjekten, ein kritisches und absetzendes Verhältnis zu ihrer kulturellen Herkunft und den sie prägenden Einflüssen zu etablieren, treten demgegenüber weitgehend oder ganz in den Hintergrund.“ (Mecheril 2004, 103) Um der Gefahr der Kulturalisierung zu entgehen, wurde der interkulturelle Ansatz selbstreflexiv, indem er seine eigenen Zuschreibungen unter die Lupe nahm und seine Orientierung auf die Bewusstseinsformen der Individuen um die Betrachtung der Strukturen, in denen die Individuen interkulturell agieren, erweiterte. So lautet auch das Resümee einer neuesten

Veröffentlicht in: Amt für Jugendarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern/aej (Hg.): Offen für Anderes. Handbuch zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien in der evangelischen Jugendarbeit, Nürnberg/Hannover o.J., S. 24-26

Einführung in die interkulturelle Pädagogik: „Die Entwicklung der interkulturellen Pädagogik wurde vor allem durch die Beschäftigung mit Migration und ihren Folgen angeregt. Dabei ist inzwischen jedoch nicht mehr ‚der Migrant‘ das vornehmliche Objekt der Betrachtung. Vielmehr geht es um die Untersuchung der gesellschaftlichen Konstellationen und Institutionen, in denen Gewanderte und Nichtgewanderte interagieren.“ (Gogolin/Krüger-Potratz 2006, 134) Die Erfahrung lehrte, dass noch so intensive interkulturelle Trainings im Verhalten der Teilnehmenden kaum Nachwirkung zeigten, weil die Strukturen, in die die Teilnehmenden in Alltag und Arbeit zurückkehrten, sehr schnell das alte Verhalten reaktivierten.

Deshalb wird auch in der Jugendverbandsarbeit zunehmend mehr über eine **interkulturelle Öffnung** der Verbände gesprochen, die den notwendigen Rahmen für erfolgreiche interkulturelle Projekte und Maßnahmen abgibt. Sollen Mitglieder sich Anderen gegenüber aufgeschlossen zeigen, wird dies nachdrücklich initiiert und gefördert, wenn der eigene Verband sich auf allen Ebenen dem Thema der interkulturellen Öffnung stellt. Interkulturelle Öffnung gegenüber zugewanderten Kindern und Jugendlichen bedeutet ja in erster Linie, ihnen gleiche Chancen zur Partizipation anzubieten. Es muss ihnen möglich sein, sich vertikal wie horizontal in allen Bereichen eines Jugendverbands zu repräsentieren. Dies verlangt zu Beginn gezielte unterstützende Maßnahmen, auch „affirmative action“ genannt, die zu Einschnitten und Veränderungen in den institutionellen Strukturen führen. Ohne einen Organisationsentwicklungsprozess ist die interkulturelle Öffnung also kaum zu haben. Dabei geht es nicht einfach darum, bislang Ausgeschlossenen ein Stück Integration zu gewähren, sondern das Verbandsleben selbst zu modernisieren, die Verbandsmitgliedschaft und Verbandsstruktur den aktuellen Tendenzen der Zeit anzupassen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht nur formale Partizipationschancen, sondern reale und effektive Mitwirkung anzubieten. Wenn die Partizipation von zugewanderten Jugendlichen im Verband wirklich erwünscht ist, bedeutet die Aufgabe von Traditionen nicht nur einen Verlust, sondern vielmehr die Möglichkeit, neue Themen und Ideen umzusetzen und dadurch auch neue Mitglieder zu gewinnen.

Das Interesse von Jugendverbänden an einer interkulturellen Öffnung ist dreifach:

a) politisch: Jugendverbände treten für die Rechte und Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem sozialen Status ein, sie sind Sprachrohre dieser Jugendlichen, und zwar durch die Jugendlichen und nicht als deren Stellvertreter. Jugendringe verstehen sich als Interessenvertretung aller Jugendlichen ihres

Veröffentlicht in: Amt für Jugendarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern/aej (Hg.): Offen für Anderes. Handbuch zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien in der evangelischen Jugendarbeit, Nürnberg/Hannover o.J., S. 24-26

Einzugsbereichs. Deshalb bemühen sie sich um eine größtmögliche Legitimation durch Teilnahme einer möglichst repräsentativen Zahl von Jugendlichen.

b) verbandlich: Seit Jahren wird innerhalb der Jugendverbände über Mitgliederschwund und Mitgliederbindung diskutiert. Die Ursachen liegen in den veränderten jugendkulturellen Verhaltensweisen und der Schwierigkeit der Verbände, mit den kommerziellen Jugend-Events zu konkurrieren. Die Jugendverbände verlieren gleich den Kirchen, Parteien und Gewerkschaften ihre bindende Kraft. Zugewanderte Jugendliche stellen mittlerweile eine nicht mehr zu vernachlässigende Größe unter den Jugendlichen dar. Sie könnten helfen, den Mitgliederstamm zu stabilisieren.

c) förderlogisch: Der Kinder- und Jugendplan des Bundes sowie zunehmend auch die Landes- und kommunalen Kinder- und Jugendpläne sowie andere Zuwendungsgeber fordern neben der verbindlichen Umsetzung von Gender Mainstreaming mittlerweile den Nachweis der Einbindung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die Verbände werden also an ihrem integrativen Erfolg gemessen. Was bislang noch nicht verbindlich seitens der Zuwendungsgeber formuliert wurde, könnte aus unterschiedlichen Gründen in wenigen Jahren zu einer Fördervorgabe werden. So haben die Jugendverbände die Wahl: entweder jetzt die Initiative zu ergreifen oder später unter nicht selbst gewählten Umständen reagieren zu müssen.

Deshalb tut sich derzeit einiges im interkulturellen Feld bei den Jugendverbänden. Um die Aktivitäten politisch und wissenschaftlich zu unterstützen, hat sich auf Bundesebene das *Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und –forschung* gegründet, an dem die aej aktiv beteiligt ist. Einen aktuellen Überblick über die allmählich anwachsende allgemein zugängliche Literatur zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbände gibt die Expertise von Peter Nick (Nick 2005). Seit kurzem ist eine Zusammenstellung vielfältiger Aktivitäten der Jugendverbände im Bereich der interkulturellen Öffnung auf der Website www.idaev.de/interkulturelle_oeffnung.htm abzurufen. Dort werden viele Aktivitäten beschrieben, es finden sich Kontaktadressen, über die Informationen und Beratungen aus erster Hand zu erhalten sind, auch einige Literatur ist dort herunterzuladen. Niemand sollte der Illusion erliegen, er könne in der Jugendarbeit ein Patentrezept für die Integration finden. Der Austausch mit anderen aber ermutigt zum Experiment und vervielfältigt die Ideen.

Und was hat das alles mit Aussiedlern zu tun?

Aussiedler sind auf dem Papier Deutsche, sie erhalten sofort einen deutschen Pass, was in dieser Welt nicht zu unterschätzen ist. Sagt doch der Arbeiter Kalle in den „Flüchtlingsgesprächen“ von Bertolt Brecht: „Der Paß ist der edelste Teil von einem

Veröffentlicht in: Amt für Jugendarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern/aej (Hg.): Offen für Anderes. Handbuch zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien in der evangelischen Jugendarbeit, Nürnberg/Hannover o.J., S. 24-26

Menschen. Er kommt auch nicht auf so einfache Weise zustand wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustandkommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Paß niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird“. (Brecht 1980, 1383) Ein (guter) Pass ist wohl eine Bedingung, aber allein noch kein Garant für ein glückliches Leben. Was hilft mir der deutsche Pass, wenn ich aufgrund meines russisch klingenden Namens angepöbelt werde? Was nützt die Staatsbürgerschaft, wenn meine Ausbildung im anderen Land nicht anerkannt wird? Aussiedler stehen im Spannungsfeld zweier Länder: Russland und Deutschland. Gelten sie in Russland als Deutsche, so in Deutschland als Russen. (IDA 2006) Diese Beschreibung der eigenen Position kennzeichnet auch die in beiden Ländern erfahrene **Diskriminierung**. Viele Russlanddeutsche gehören der evangelischen Kirche an. Sie sind gleichsam die „natürliche“ Zielgruppe der interkulturellen Anstrengungen der aej. Deren interkulturelle Öffnung reduziert Diskriminierung. Der Fortschritt der Integration russlanddeutscher Jugendlicher in die aej ist der Maßstab zur Beurteilung des Stands der interkulturellen Öffnung des Verbands.

Literatur

Brecht, Bertolt (1980): Flüchtlingsgespräche, in: ders.: Prosa, Bd. 4, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 1381-1515

Gogolin, Ingrid/Krüger-Potratz, Marianne (2006): Einführung in die Interkulturelle Pädagogik, Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich (UTB Einführungstexte Erziehungswissenschaften Bd. 9)

IDA e.V. (Hg.) (2006): In Russland Deutsche, in Deutschland Russen. Leben und Leidenschaften jugendlicher Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern, Düsseldorf: Eigenverlag

Mecheril, Paul (2004): Einführung in die Migrationspädagogik, Weinheim/Basel: Beltz Verlag

Nick, Peter (2005): Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland. Überblick über den Forschungs- und Diskussionsstand. Expertise im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts, München, www.idaev.de/html/Expertise%20Nick.pdf